

# **L'initiative "Pour la sauvegarde de nos eaux" sert-elle de moyen de chantage vis-à-vis du Conseil des Etats? = Wird der Ständerat mit der Gewässerschutzinitiative erpresst?**

Autor(en): **Weber, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wasser Energie Luft = Eau énergie air = Acqua energia aria**

Band (Jahr): **81 (1989)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-940516>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *L'initiative «Pour la sauvegarde de nos eaux» sert-elle de moyen de chantage vis-à-vis du Conseil des Etats?*

Parce que, dans ses délibérations sur la révision de la loi sur la protection des eaux, le Conseil des Etats ne place pas les intérêts de la protection a priori au-dessus des préoccupations de l'économie nationale et énergétique, mais qu'il tient à peser correctement les intérêts en présence, des menaces se font entendre, menaces selon lesquelles l'initiative «Pour la sauvegarde de nos eaux» ne sera pas retirée. Le Conseil des Etats doit-il ici accepter ce chantage? L'article constitutionnel 24<sup>bis</sup> autorise la Confédération à édicter des dispositions relatives «au maintien de débits résiduels convenables». La défense de l'intérêt général est dans ce cas expressément mentionnée, de même que les besoins et les possibilités de développement des régions disposant de forces hydrauliques économiquement intéressantes et des cantons concernés.

Il n'est pas étonnant que, après un examen détaillé de la situation, le Conseil des Etats arrive à d'autres conclusions que les organisations écologiques. La fixation des débits minimaux est une question de mesure. Des débits minimaux considérables peuvent, il est vrai, être avantageux pour le cours d'eau ou la vallée concernée, mais simultanément ils peuvent aussi représenter un gaspillage de notre unique ressource indigène qu'est la force hydraulique. Chaque kilowattheure qui n'est pas d'origine hydraulique doit être produit en brûlant du charbon, du pétrole, du gaz ou dans des centrales nucléaires. La hausse de la consommation d'électricité, telle que nous l'avons enregistrée ces dernières années, ne pourrait être freinée qu'à l'aide de mesures d'économies très rigoureuses et décrétées par l'Etat (ce qui n'est pas souhaitable).

La force hydraulique ne pollue pas. Elle est une des sources d'énergie les plus respectueuses de l'environnement. Son développement est donc un impératif de l'heure. La réduction de la production de nos centrales hydrauliques pourrait avoir des conséquences écologiques négatives, car il s'agit avant tout de diminuer la consommation de charbon, pétrole et gaz dont les émissions sont bien connues.

Il revient maintenant au Parlement de fixer le cadre de débits minimaux appropriés dans la législation. Ensuite, ce sera aux autorités élues des cantons de décider de cas en cas. L'appréciation des prescriptions concernant les débits minimaux par les organisations écologiques sera alors prise en compte dans l'évaluation comme étant la position d'une des parties en présence.

*Georg Weber*

## *Wird der Ständerat mit der Gewässerschutzinitiative erpresst?*

Weil der Ständerat in seinen Beratungen über die Revision des Gewässerschutzgesetzes die Schutzinteressen nicht einseitig über die Anliegen der Volks- bzw. Energiewirtschaft stellt, sondern eine ausgewogene Interessenabwägung vornimmt, wird lautstark gedroht, die extrem formulierte Gewässerschutzinitiative werde nicht zurückgezogen. Soll sich hier der Ständerat erpressen lassen? Die Bundesverfassung gibt dem Bund in Art. 24<sup>bis</sup> die Kompetenz, angemessene Restwassermengen zu sichern. Die Wahrung des Gesamtinteresses wird dabei ausdrücklich genannt wie auch die Bedürfnisse und die Entwicklungsmöglichkeiten der Wasserherkunftsgebiete und der betreffenden Kantone.

Wenn der Ständerat in Abwägung der Gesamtinteressenlage zu anderen Schlüssen kommt als die Umweltorganisationen, ist das verständlich. Die Festlegung von Restwassermengen ist eine Sache des Masses. Zu grosse Restwassermengen können für den einzelnen Bach oder das Tal zwar vorteilhaft sein, zu grosse Restwassermengen bedeuten aber gleichzeitig auch eine Verschleuderung unserer einzigen einheimischen Ressource, der Wasserkraft. Jede Kilowattstunde, die nicht durch Wasserkraft produziert wird, muss durch Verbrennen von Kohle, Öl, Gas oder in Kernkraftwerken erzeugt werden. Die Verbrauchszunahme an Elektrizität, wie wir sie in den letzten Jahren registrieren mussten, könnte nur durch ganz rigorose und staatlich dekretierte (was nicht erwünscht ist) Sparanstrengungen gedämpft werden.

Die Wasserkraft verursacht keine Emissionen. Sie ist eine der umweltfreundlichsten Energiebereitstellungen; ihre Förderung ist ein Gebot der Stunde. Die Einschränkung der Produktion aus unseren Wasserkraftwerken könnte sich als umweltpolitisches Eigentor auswirken, denn primär ist der Verbrauch von Kohle, Öl und Gas mit all den bekannten Emissionen zu vermindern.

Die Angemessenheit der Restwassermengen ist jetzt zuerst in der Gesetzgebung durch das Parlament zu bestimmen; später sind es unsere gewählten Behörden in den Kantonen, die hier im Einzelfall zu entscheiden haben. Die Beurteilung der Restwasservorschriften durch die Umweltorganisationen fliesst dabei als Parteistandpunkt in die Überlegungen mit ein.

*Georg Weber*

(Pressenotiz 28.11.1989)

## *Nachtrag*

Der Ständerat behandelte am 5.12.1989 die Differenzen, die bei der Revision des Eidg. Gewässerschutzgesetzes mit dem Nationalrat entstanden sind.

Mit 22 gegen 19 Stimmen strich der Ständerat den vom Nationalrat nach langem Ringen eingefügten Riegel gegen Tierfabriken wieder aus dem Gesetz.

Die vom Nationalrat neu ins Gesetz aufgenommenen Artikel 28a und 28b wurden vom Ständerat mit 29 zu 7 bzw. 28 zu 7 Stimmen wieder gestrichen.

Mit diesem Artikel wären dem Gesetz Elemente beigefügt worden, mit denen zu weitgehende Forderungen der zur Ablehnung empfohlenen Gewässerschutzinitiative über-

nommen worden wären. Dieser Artikel würde eine fast vollständige Verhinderung von Umbauten und Neubauten von Wasserkraftanlagen bedeuten.

Mit einer Neufassung des Artikels 32 sollen den Kantonen mehr Möglichkeiten gegeben werden, aufgrund einer Gesamtgüterabwägung im Einzelfall die Mindestmengen auch tiefer anzusetzen, als aus der Anwendung der dem Gesetzesentwurf für die ganze Schweiz zugrunde gelegten Formel errechnet wird.

Die vom Nationalrat gewünschte neue Steuer des sogenannten «Landschaftsrappens» wurde vom Ständerat abgelehnt.

*GW*